

Hat hier jemand Graben gesagt?

Autor(en): **Forster, Gérard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **85 (1993)**

Heft 1

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-355420>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hat hier jemand Graben gesagt?

Den Graben wird es immer geben. In der Deutschschweiz haben die Gewerkschaften ihre Zentralen. Aber die Romands sind dynamischer. Sie bringen die Gewerkschaften vorwärts.

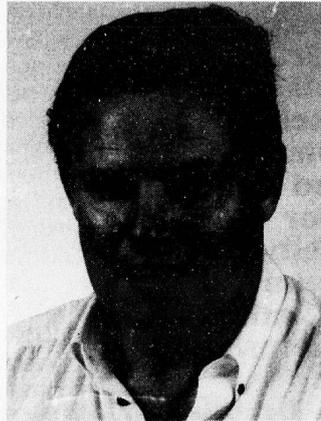
Es ist immer eine Barriere da, wenn die Sprache des andern nicht die eigene ist. Das ist logisch und unvermeidlich. Ich persönlich hätte am Abend des vergangenen 6. Dezember gerne eine Mauer auf der Saane errichtet oder einen helvetischen Grand Canyon gegraben, auf dass die Deutschschweizer sich darin verliefen und verlören. Dann verging die Zeit. Und man hat vieles gesehen und gehört. Gutes und Dummes. Man ist sich schliesslich klargeworden, dass die Romands für eine gute Sache gestimmt, die Deutschschweizer aber eine nutzlose Übung durchgezogen haben. Im Hinblick auf die anderntags geäusserten Klagen gestatte ich mir, das zu sagen. Haben es die Deutschschweizer nicht ernst gemeint? Nicht im Ernst! Und hier eben versteht man nicht mehr. Aber trotz allem sind wir ein bisschen die Geiseln der Deutschschweizer, allein aufgrund der Tatsache, dass die Entscheidungszentren

sich bei ihnen befinden. Nehmen wir das Bauwesen; als 1990 die Arbeitslosenziffer in der Westschweiz schon bei 5% stand, wollte man in der Deutschschweiz nichts davon wissen, weil hier die Arbeitslosigkeit erst 2,5% ausmachte. Seit jenem Zeitpunkt erhielten die Bauarbeiter 10% Lohn-erhöhung (Teuerung und Realloohnerhöhung), aber seit sich das Prozentual der Arbeitslosigkeit jenem anzugleichen beginnt, das die Romandie damals hatte, stellen die Unternehmer in Frage, was für die kommenden Jahre ausgehandelt war. Das war eine ziemlich bezeichnende Deutschschweizer Einflussnahme auf die Romands. Auf gewerkschaftlicher Ebene dasselbe, die Zentren befinden sich in Bern und in Zürich.

Aber ganz so stark wie die Deutschschweizer sein mögen, sie haben doch diese gewerkschaftlich dynamischeren Romands nötig, die oft Ideen vorangetrieben und verwirklicht haben, die die Gewerkschaften vorwärtsbrachten.

Wir sind ein bisschen die Geiseln der Deutschschweizer, allein aufgrund der Tatsache, dass die Entscheidungszentren sich bei ihnen befinden.

Es gibt also eine stillschweigende welsche Koalition. Sie muss versuchen, sich Gehör zu verschaffen. Den Graben gibt es, es wird ihn immer geben, um so mehr



Gérard Forster, Sekretär Gewerkschaftsbund Waadt und GBI-Lausanne et environs

als man diese Dialekte kultiviert, welche die Romands noch mehr isolieren, und selbst die Deutschsprachigen unter sich. Angemerkt sei, dass die Romands auch grosse Anstrengungen unternehmen müssen, um besser gegen den deutschsprachigen Block anzukommen, zu intervenieren und Entscheidungen zu beeinflussen.

Wieviel Welsche sprechen deutsch? Hier hauen uns die Deutschschweizer in die Pfanne, und wenn wir sie beeinflussen wollen,

müssen wir ihnen schon mit unserer Flinkheit in ihrer Sprache imponieren! Aber die Schweiz, die sich durch ihre

Die Romands müssen grosse Anstrengungen unternehmen, um besser gegen den deutschsprachigen Block anzukommen.

so verschiedenen Kulturen charakterisiert, ist nicht bereit, sich zu verändern, wenn sie sich nicht mit ihren Nachbarländern konfrontiert, weswegen wir, als wir den EWR ablehnten, die Gelegenheit zu einer Annäherung in unserem Land selbst verpassten.